

A. Schlüter / I. Margil



## Kampf um den Bolzplatz



 | KJB

war's dann!«, fasste Dimitri die Lage zusammen. »Wir müssen vorher etwas tun.«

»Was denn?«, fragte Porky. Hoffnungsvoll sah er zu Ulf, aber dem fiel auch nichts ein.

Ohne den Sparri würde sich alles verändern. Er war nicht nur für Pedro so etwas wie sein zweites Zuhause. Hier traf er immer einen Freund, und oft kehrte er erst spät abends nach Hause zurück.

»Wir müssen das den Nachbarn hier weitersagen, wir müssen alle warnen!«, schlug Max vor. »Ich meine, noch weiß doch niemand etwas von den Plänen. Nicht mal Mehmet's Vater!«

»Genau!«, pflichtete Zachi ihm bei und grinste. »Wir könnten doch Plakate baschteln. Scho wie damals bei unscherem groschen Schpiel!« Er erinnerte sich gern an den Überraschungssieg gegen die Knödel.

»Gute Idee!«, lobte Pedro. »Mehmet, deine Schwester macht uns bestimmt wieder welche am Computer, oder?«

Mehmet nickte. »Klar!«

»Wir können auch Zettel verteilen!«, schlug Porky vor. Er verteilte oft Werbezettel für einen Supermarkt. Da konnten sie doch auch mal Werbezettel für den Sparri verteilen.

Alle klatschten Beifall. Porky lachte stolz, weil er auch mal eine tolle Idee hatte. Das war ihm bei den Knödeln noch nie passiert.

»Für so was braucht man unbedingt die Medien!«, verkündete Ulf mit wichtiger Miene und baute sich vor allen auf. Das mit den Medien hatte er schon öfter im Fernsehen gehört. »Und für die Medien ist das Wichtigste: bekannte Gesichter.«

»Deines etwa?«, fragte Porky.

Alle lachten. Nur Ulf nicht.

»Herthino!«, rief Zachi grinsend und erntete ebenfalls prustendes Gelächter.

Die Idee sah Zachi ähnlich: der dicke Plüschbär, das Maskottchen von Hertha BSC, auf ihrem Sparri?

Warum eigentlich nicht?, dachte Pedro bei sich.

»Da braucht es schon mehr, als so ein blödes Bärenkostüm!«, kommentierte Ulf abfällig Zachis Vorschlag. Er schien immer noch sauer, dass alle über seine Idee gelacht hatten. »Für so was braucht

man richtige Promis. Die Medien berichten dann darüber, dass die Promis uns unterstützen und die Parkplätze auch blöd finden!«



»Na super, und du kannst die Promis auftreiben, ja?«, fragte Pedro. Er ärgerte sich, dass Ulf die tollen Vorschläge der anderen so schlechtredete.

»Lass mich mal machen, ich hab da so meine Kontakte!«, verkündete Ulf großspurig.

Pedro wusste zwar, dass Ulf einen Onkel hatte, der beim Fernsehen arbeitete. Aber er wusste nicht, als was. Vielleicht putzte der dort auch nur die Fenster.

Ulf jedenfalls spielte weiter den Wichtigen und stolzierte vom Platz, als ob von ihm allein nun die Rettung des Sparri abhing.

»Angeber!«, fauchte Zachi leise.

»Aber Ulf hat recht«, sagte Diego. »Wir brauchen so viel Aufmerksamkeit wie möglich! Ich glaub bloß nicht, dass Ulf das schafft. Wir brauchen einen eigenen Plan!«

»Wir bleiben bei den Plakaten und den Zetteln«, schlug Pedro vor. »Das waren doch tolle Vorschläge!«

»Und wasch schreiben wir drauf?«, fragte Zachi.

»Wir laden zu einem Treffen ein!«, schlug Uhuru vor. »Zu einer Protestversammlung!«

»Gute Idee!«, fand Diego. »Wann?«

»Am kommenden Sonntagnachmittag, was meint ihr?«, sagte Tim.

»Das könnt ihr vergessen, Leute«, rief Max in die Runde. »Da spielt Deutschland gegen Tunesien! Die sitzen doch alle im Stadion oder vor der Glotze! Ich auch!«

»Na und? Das Spiel wird um 16:30 Uhr angepfiffen, Schluss ist also um 18:15 Uhr. Dann starten wir eben um 18:30 Uhr«, rechnete Mehmet den anderen vor. »Ich frag meinen Vater, ob er Falafel macht!«

»Aber ohne Apfelschorle!«, sagte Zachi.

»Super!«, kommentierte Pedro. »Aber wir brauchen noch jemanden, der wirklich was zu melden hat!«

»Den Bürgermeischer!«, schlug Zachi vor und lachte, als hätte er gerade einen tollen Witz gemacht.

Doch niemand lachte mit. Alle starrten ihn nur an.

Pedro hauchte: »Den Bürgermeister. Genau! Das wär's!«

»Heißt der nicht Wowi?«, fragte Diego.

»Ja, so ähnlich!«, stimmte Uhuru zu.

»Egal, wie der heißt«, fand Mehmet. »Auf jeden Fall kennt den jeder, und sein Wort zählt was!«

»Und er ist ein Riesen-Fußballfan!«, glaubte Pedro zu wissen.  
»Versuchen können wir es ja!«

Die Haie waren nun nicht mehr zu halten.

Wenig später saßen sie dichtgedrängt bei Laura, Mehmet's Schwester. Sie kannte sich nicht nur mit Computergrafik aus, sondern hatte auch eine besondere Gabe für wichtige Briefe. Sie war sofort bereit, den Haien zu helfen. Während sie die E-Mail schrieb, las sie laut vor:

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Sie sind großer Fußballfan! Wir auch.

Wir sind die Fußball-Haie und wollen später mal in der Bundesliga spielen.

Bitte retten Sie unseren Sparr!

Unser Bolzplatz soll für Parkplätze plattgemacht werden!

Was ist dran an den Gerüchten?

Die Fußball-Haie ohne den Sparrplatz, das ist wie Berlin ohne ...«

Laura unterbrach das Tippen und überlegte.

»Wie Berlin ohne Currywurst!«, rief Zachi dazwischen.

»Genau!«, bestätigte Max und streckte die Faust in die Luft.

Laura wiederholte:

»... wie Berlin ohne Currywurst.

Bitte tun Sie alles in Ihrer Macht Stehende, um die Zerstörungspläne zu verhindern!

Vielen Dank für Ihre Hilfe,  
die Fußball-Haie«

Darunter schrieb sie alle Namen.

»Das dauert doch ewig, bis die antworten!«, sagte Uhuru, nachdem auch nach zehn Minuten noch keine Antwort eingegangen war. »Wir müssen direkt zum ... na, da wo der Wowi sitzt.«

»Im Rathaus!«, erklärte Laura. »Und der heißt Wowereit!«

»Wer?«

»Der Wowi!«, sagte Laura lachend.

»Okay, wer kommt mit?«, fragte Uhuru.

»Alle natürlich!«, rief Pedro.



»Und die Plakate und Zettel? Soll ich die etwa alleine machen?«, fragte Laura.

Tom und Max erklärten sich bereit zu bleiben.

Alle anderen liefen los.

